

Vogeltoed beschaftigt die Jäger

Landesverband weist Schuld an vergifteten Bussarden von sich – Viele Vögel sind abgemagert

Jetzt liegt der Fall bei der Staatsanwaltschaft: Mehr als 50 Greifvögel sind in den vergangenen Wochen im Südwesten vergiftet worden. Es dürften noch viel mehr sein, die Dunkelziffer ist hoch. Denn eine zentrale Stelle, wo alle Vergiftungsfälle dokumentiert sind, gibt es immer noch nicht.

VON HILMAR PFISTER

RHEINSTETTEN. Gemeinsam habe man einen Strafantrag bei der zuständigen Staatsanwaltschaft gestellt – das verkündeten Andre Baumann und Dieter Deuschle am Mittwoch. Baumann ist Landeschef des Naturschutzbunds (Nabu), Deuschle trägt den Titel Landesjagermeister und gehört dem Landesjagdverband an. Vergangene Woche erst wurden 30 vergiftete Bussarde in Rheinstetten gefunden. „Das ist bundesweit der schlimmste Vergiftungsfall der letzten Jahrzehnte“, sagt Baumann. Und Deuschle ergänzte: „Wir distanzieren uns von solchen verbotenen Machenschaften.“

Denn bei den 30 verendeten Bussarden in Rheinstetten blieb es nicht. Kurz danach zog sich die tödliche Spur weiter in den Kreis Rastatt (zwei tote Greifvögel) und weiter an eine Bahnstrecke zwischen Heidelberg und Bruchsal (20 verendete Bussarde).



Verendet an einem verbotenen Insektizid: Einer der 30 vergifteten Mäusebussarde

Foto: StN

„Greifvögel haben eine ganzjahrigere Schonzeit, deshalb ist das Töten von Greifen auch eine Straftat“, sagte Deuschle. Dass sich der Landesjagdverband so offensiv zu Wort meldet, hat einen Grund: Nach den 30 vergifteten Bussarden in Rheinstetten fiel der Verdacht als Erstes auf die Jägerschaft. Selbst ein Stadtsprecher wollte diese Möglichkeit nicht gänzlich ausschließen. Jäger betrachten Greifvögel oft als Beutekonkurrenten. Deuschle sagt nun: „Sollte sich herausstellen, dass an der Vergiftungsaktion Mitglieder von uns beteiligt waren, werden wir für die nötigen Sanktionen im Verband sorgen.“ Die 30 Bussarde waren an dem Insektizid Carbofuran gestorben, ein Mittel, das in Deutschland seit langem verboten ist.

Wie lässt sich die Zahl der verendeten Greifvögel einordnen? Handelt es sich um eine Häufung oder um Einzelfälle? Diese Fragen lassen sich nicht beantworten. Denn es gibt keine Vergleichszahlen. „Uns liegt keine Zeitreihe über Vergiftungsfälle bei Greifvögeln vor“, heißt es beim zuständigen Landwirtschaftsministerium. Auch die Nachfrage bei Untersuchungsamtern oder Forschungsstellen, die mit diesem Thema vertraut sind, führt zu nichts. „Für die Politik hat das Thema vergiftete Greifvögel keinen besonders hohen Stellenwert“, sagt Daniel Schmidt, der Leiter des Nabu-Vogelschutzzentrums in Mössingen. Um Vergiftungsfälle bei Vögeln zu erkennen, brauche es speziell ausgebildete Fachkräfte. „Die Po-

lizei ist damit jedenfalls überfordert, hier gibt es ein klares Defizit.“ Deshalb dürfte die Dunkelziffer ziemlich hoch sein. Schmidt gibt zu: Selbst die ehrenamtlichen Experten des Vogelschutzzentrums würden oft falschen Alarm geben, wenn es um vergiftete Vögel gehe. Nur ein Beispiel: Ob ein Tier an inneren Parasiten oder an einer Vergiftung gestorben ist, lässt sich auf den ersten Blick kaum sehen.

Auch Baumann und Deuschle machen deutlich: Sicherlich seien nicht alle tot aufgefundenen Greifvögel vergiftet worden. „Der strenge Winter und der erneute Schneeeinbruch und Kälteeinbruch setzten den Vögeln enorm zu“, sagt Deuschle. In der Tat: Vor allem die Arten, die Mäuse und andere Kleintiere fressen, fanden oft nicht genügend Nahrung. Ins Vogelschutz Mössingen zum Beispiel wurden viele abgemagerte Greifvögel gebracht. Auch Deuschle sagt: „Viele Vögel verhungern, Jäger berichten mir, dass sie zum Teil total abgemagerte Bussarde in ihren Revieren finden.“ Deuschle und Baumann plädierten deshalb dafür, „sich mit vorschnellen Schuldzuweisungen zurückzuhalten“. Also auch in Richtung von Taubenzuchtern. Denn die wollen ihre Tiere so gut wie möglich vor Raubvögeln schützen.

Doch abseits von Schuldzuweisungen dürfe eines nicht vergessen werden, sagt Schmidt. Für Vögel ausgelegte Giftkoder könnten Unbeteiligte treffen: Hunde zum Beispiel oder im schlimmsten Fall Kinder.

Taximorder droht Sicherungsverwahrung

KONSTANZ (dapd). Die für gestern geplanten Plädoyers im Prozess gegen den mutmaßlichen Mörder einer Taxifahrerin in Hagnau sind auf den 8. Februar verschoben worden, das Urteil soll am 10. Februar verkündet werden. Am Mittwoch wurde die Verlesung eines psychiatrischen Gutachtens abgeschlossen. Die Öffentlichkeit war ausgeschlossen worden, weil eine Unterbringung des Angeklagten in einer psychiatrischen Anstalt sowie Sicherungsverwahrung im Raum standen. Zum Ergebnis der Expertise, die Aufschluss über die Schuld fähigkeit des Angeklagten gibt, sagte das Gericht nichts.

Anklage gegen Neonazis

KARLSRUHE (lsw). Zwei radikale Neonazis und Mitglieder der Vereinigung Blood and Honour stehen seit Mittwoch vor dem Karlsruher Landgericht. Die in der rechten Szene bekannten Männer sollen zwischen 2004 und 2006 zahlreiche Skinhead-Konzerte organisiert haben. Außerdem wird ihnen der Handel von CDs mit Rechtsrock, Nazi-Emblemen, szenetypischer Kleidung wie Bomberjacken und Büchern vorgeworfen. Formal sind die 37 und 41 Jahre alten Männer wegen des Verstoßes gegen das Vereinsverbot angeklagt. Die Neonazi-Bewegung Blood and Honour ist seit 2000 in Deutschland verboten.